



Der Zirkus des Lesens

Lesen ist nicht nur der Schlüssel unter unseren Kulturtechniken, nicht nur, wie der französische Kognitionswissenschaftler Stanislas Dehaene festhält, „die größte Erfindung der Menschheit“, Lesen ist auch ein Wunder: eine Fähigkeit, die wir seit mehr als fünftausend Jahren lernen, lehren, weitergeben, ohne dass sie in unserem Gehirn angelegt wäre. Um auch nur ein einzelnes Wort zu lesen, aktivieren wir Abertausende neuronale Funktionsgruppen, Abermillionen Neuronen in unterschiedlichen Bereichen des Gehirns. Und damit dieses Zusammenspiel flüssig gelingt, muss jeder Mensch beim Lesenlernen in seinem Gehirn Funktionssysteme miteinander verbinden, bestehende Strukturen richtiggehend zu neuen Schaltkreisen umwidmen und das neue Netzwerk ausbauen, mit immer weiteren, immer feineren Verästelungen.

Das alles geschieht nicht automatisch. Es ist uns nicht etwa in die Wiege gelegt, wir fangen nicht einfach irgendwann damit an, wie wir zu sprechen beginnen, wenn wir dafür bereit sind. Wir lernen lesen in einem individuellen kognitiven Prozess.

Schon in den ersten Tagen nehmen Neugeborene sprachliche Kontraste und die Rhythmik ihrer Muttersprache wahr. Im ersten Lebensjahr, so schildert es Stanislas Dehaene in seinem Buch „Lesen“, spezialisieren sich im kindlichen Gehirn die

Sprachareale. Anhand der Muttersprache sortiert und klassifiziert das Gehirn Segmente, es erkennt wiederkehrende Ketten und trennt sie ab: die ersten Wörter.

Grundregeln der Grammatik übernimmt das Kind nach dem Ende des zweiten Lebensjahres, sein Wortschatz wird deutlich größer. „Wenn das Kind mit fünf oder sechs Jahren zu lesen beginnt“, schreibt Dehaene, „verfügt es über eine detaillierte Repräsentation der Laute seiner Sprache und einen Wortschatz von mehreren tausend Wörtern.“ Es beherrscht die wichtigsten Regeln der Grammatik und weiß, wie sie Sinngehalt vermitteln. Ohne sie formulieren zu können, sind diese Kenntnisse in seinen neuronalen Sprachschaltkreisen präsent.

Parallel entwickelt sich das visuelle Erkennen, ein Spezialisierungsprozess, der – wie auch die Invarianz, die Erkenntnis, dass bestimmte Eigenschaften eines Gegenstands gleich bleiben, auch wenn sich sein Aussehen ändert – im Alter von fünf, sechs Jahren in seinen großen Abläufen etabliert ist. Die entsprechenden Hirnareale sind, nehmen die Forscher an, in dieser Zeit allerdings in ihrer funktionellen Spezialisierung noch nicht starr festgelegt: „Dieser Zeitraum ist besonders günstig für den Erwerb neuer visueller Objekte, etwa von Buchstaben und Wörtern“, schreibt Dehaene. Um lesen zu

*Liebe Lesepatinnen
und Lesepaten,
liebe Leserinnen und Leser,*

nach den Herbstferien hatte die Lesunterstützung in Präsenz wieder – wenn auch unter 3G-Bedingungen – zur Normalität werden sollen. Aber das Virus scheint schon wieder weitergehende Hygienemaßnahmen zu erfordern.

Unter diesen Voraussetzungen war es großartig zu erfahren, wie engagiert und kreativ viele von uns den Vorlesetag für ihre Lesekinder gestaltet haben. Die Freude an diesem Tag war auf beiden Seiten groß: die Lesekinder, die sonst immer den Lesepaten vorlesen, konnten entspannt und gespannt ihren Lesepaten zuhören – die Lesepaten genossen den Spaß und die freudige Mimik ihrer Zuhörerinnen und Zuhörer.

Auch die Fortbildungsveranstaltung zum Thema „So lernt man das Lesen“ musste unter den Pandemiebedingungen mit einigen Einschränkungen organisiert werden – wurde aber dennoch durchweg positiv erlebt. Die angeregte Diskussion unterstrich eindrucksvoll das Bedürfnis, miteinander zu reden und sich mit den theoretischen Hintergründen unseres Ehrenamtes auseinanderzusetzen.

Dazu passend bringt uns Fridtjof Küchemann in dieser PatenPost wissenschaftliche Literatur zu dem „Kunststück“ Lesen nahe. Wie schön, dass wir dabei Kindern helfen können! Das soll auch unser Ziel für das kommende Jahr bleiben. Erleben Sie eine schöne Weihnachtszeit und starten Sie gesund ins neue Jahr!

Herzlichst

Ihre

Dagmar Haase
Sprecherin
DIE FRANKFURTER LESEPATEN



lernen, hält die amerikanische Leseforscherin Maryanne Wolf in ihrem Buch „Schnelles Lesen, langsames Lesen“ fest, müssten Menschen eine komplexe Palette an Abläufen entwickeln und zusammenführen, „auf dass jedes junge Gehirn sein ureigenes nigelnagelneues Lesernetzwerk bilden kann“, in dem die für Sprache und die fürs Sehen zuständigen Bereiche verknüpft werden.

Wer liest, muss Buchstaben erkennen und wiedererkennen, unabhängig von Größe und Typ der Schrift. Er muss Buchstaben zu Lautgruppen verbinden können, Silben in den Wörtern erkennen, die Wörter in ihren unterschiedlichen grammatischen Formen. Er muss einem Wort die in diesem Zusammenhang passende Bedeutung zuordnen und diesen Zusammenhang als Sinneinheit begreifen, die sich mit gesprochener Sprache, mit Klang verknüpfen lässt. Um dieses komplexe Neben- und Hintereinander von Wahrnehmungs-, Abgleichs- und Verknüpfungsprozessen zu veranschaulichen, wählt Maryanne Wolf in ihrem Buch den Vergleich mit einem Zirkus – nicht einer einzelnen Manege, sondern eines riesigen Zelts mit nicht weniger als fünf Manegen, drei großen und zwei kleineren, die sich teilweise überschneiden.

Kunststücke des Sehens, der Sprache und der kognitiven Informationsverarbeitung werden in den größeren Manegen geboten, die kleineren gehören der Artikulation gesprochener Sprache und der Vernetzung unserer Gefühle mit Gedanken und Wörtern. In ihrem Bild vom Zirkus des Lesens sieht sie vier Gruppen von Fahrradakrobaten visuelle Informationen von den Augen zu den beiden Gehirnhälften transportieren, wo die Botschaft in den verschiedenen Kortexregionen zunächst grundsätzlich als Buchstaben erkannt und dann als bestimmte Buchstaben identifiziert wird, in denen in einem dritten Schritt Muster erkannt werden. Dabei sind manche Neuronengruppen für das Wiedererkennen häufiger Buchstabenkombinationen zuständig und andere optischen Besonderheiten vorbehalten.



Die Zuordnung der optischen Information zu den entsprechenden Neuronen muss durch Wiederholung in einem langwierigen Prozess gelernt werden. Einige der Netzwerke des Gehirns, die ursprünglich – und bei Analphabeten weiterhin – der Erkennung kleinster Merkmale von Gegenständen und Gesichtern dienen, werden bei Lesenlernen dazu umfunktioniert, künftig Buchstaben und Wörter zu identifizieren. Gelingt das, werden die Buchstaben und Buchstabengruppen mit den richtigen Klanginformationen verknüpft. Schließlich wird das Wort auf seine verschiedenen Bedeutungen und seine Assoziationen hin geprüft – von, malt sich Maryanne Wolf aus, Salti schlagenden Akrobaten –, um dann von grinsenden Clowns mit möglichen, aber eher abwegigen Zuordnungen konfrontiert zu werden, während sich „Hunderte anderer Artisten“ an Nebenschauplätzen mit ähnlichen Wörtern, mit solchen gleichen An-

fangs oder mit Reimwörtern bereithalten. In der Kongnitions- und Affektmanege schließlich sind es Trapezkünstler, die auf ein Wort hin persönliche Erinnerungen aufrufen – an selbst Erlebtes wie an Gelesenes, das uns plötzlich wieder vor Augen zu stehen scheint.



Dieser Zirkus des Lesens, den Maryanne Wolf in ihrem Buch über siebzehn Seiten so schwungvoll beschreibt, dauert gerade einmal vierhundert Millisekunden. Wohlgemerkt: Wir sind immer noch bei einem einzigen, beim ersten Wort. Noch nicht bei Sinnzusammenhängen, bei Funktionen eines Worts in einem Satzgefüge, nicht bei Bezügen oder – in wörtlicher Rede – dem Verständnis, welche Figur im Text hier gerade spricht. Ein einzelnes Wort zu lesen, zeigen Wolf und Dehaene, ist schon mehr als ein einziges Kunststück, es ist eine komplexe kognitive Leistung, ermöglicht gewissermaßen durch eine Umprogrammierung unseres Gehirns, die wir beim Lesenlernen selbst vornehmen.

Jeder, der Kinder beim Lesenlernen unterstützt, weiß, wie weit der Weg vom einzelnen Wort zum ganzen Satz ist, vom Lesen zum Verstehen, vom Satz zum Absatz, zur Seite, zum Kapitel, zum Buch. Es liegt an uns zu zeigen, dass dieser Weg nicht nur mühevoll, sondern auch ausgesprochen freudvoll sein kann. Und selbst, wer diesen Weg jahrzehntelang gegangen ist, kann noch über die Fähigkeiten beim Lesen staunen. Etwa wenn er bemerkt, dass selbst Sätze, in denen nur die ersten und letzten Buchstaben der Wörter an ihrem angestammten Platz stehen, von geübten Lesern ohne größere Mühe gelesen werden können.

Sie können es nicht glauben? Dnan vcherusen Sie dcogh eficanh emainl, desien Staz zu lseen! Selbst diese Fertigkeit, die Grundschulkindern unerreichbar vorkommen mag, ist letztlich gar nicht so weit von deren Leseroutinen entfernt: Wer ein Wort beim Lesen halbwegs rät und dabei auf die Wortlänge, einige der enthaltenen Buchstaben und den Sinnzusammenhang achtet, hat sich auf diesen Weg gemacht. Und verdient, was wir Lesepaten den Kindern geben können, die wir auf diesem Weg begleiten, gleich an welcher Stelle: Respekt, Geduld und Anerkennung.

Fridtjof Küchemann

Stanislas Dehaene: „Lesen. Die größte Erfindung der Menschheit und was dabei in unseren Köpfen passiert“.

Aus dem Französischen von Helmut Reuter.
Verlag btb, München 2012. 448 S., br., 12,99 €

Maryanne Wolf: „Schnelles Lesen, langsames Lesen. Warum wir das Bücherlesen nicht verlernen dürfen“.

Aus dem Englischen von Susanne Kuhlmann-Krieg.
Penguin Verlag, München 2019. 304 S., geb., 22,- €

Lesekiste für die Hostatoschüler



Sehr stolz sind die Kinder der Klasse 3a an der **Hostatoschule** in Frankfurt-Höchst, dass sie jetzt ihre Kiste mit eigenen Büchern für die Zeit mit der Lesepatin haben. Dies wurde möglich gemacht durch eine großzügige Bücherspende, die über die Frankfurter Lesepaten vermittelt wurde. Die Kiste ist seit Beginn des neuen Schuljahres im Einsatz und erfreut sich großer Beliebtheit.

Bei den Büchern handelt es sich um zwei Sets, die jeweils sechs bzw. zehn sehr handliche Bücher bzw. Hefte umfassen. Es gibt zum einen sogenannte „*Stark-Mach-Geschichten*“, die an verschiedenen Themen zeigen, wie Kinder Schwierigkeiten in ihrem Alltag (z.B. Trennung der Eltern, Ärger mit Freunden,

Schule) etwa mit Hilfe von Freunden oder zugewandten Erwachsenen lösen können. Zum anderen widmen sich die Hefte jeweils einem *Sachthema*, das sehr ansprechend mit Fotos und Zeichnungen aufbereitet ist und sich z.B. biologischen, geografischen und technischen Themen widmet.

Die Kinder wählen zu Beginn ihrer Lesezeit (meistens 15 Minuten pro Kind) ihr Buch aus und lesen mir vor – bis jetzt sind die optisch besonders attraktiven „Sachbücher“ die Favoriten. Meistens braucht es für ein Buch zwei Sitzungen, um es ganz zu lesen und zu besprechen. Da die Themen vielfältig und interessant sind, ist für die Kinder die Motivation groß, die Informationen zu erfassen, und so stehen eher die Inhalte als das für manche doch noch sehr beschwerliche Lesen im Vordergrund.

Das Lesen wird durch eine besondere Methode erleichtert, bei der die einzelnen Sprechsilben in zwei verschiedenen Farben markiert werden.

Alle Bücher bieten von den Inhalten und von den Bildern her sehr viele Anknüpfungspunkte, um mit den Schülern ins Gespräch zu kommen, um sicherzustellen, dass das Gelesene auch wirklich bei ihnen angekommen ist, und um ihnen neue Themen nahezubringen. Außerdem ist auch ein sprachlicher Gewinn zu beobachten, da das „Fachvokabular“ und dessen Erklärung zur Erweiterung und Festigung des Wortschatzes der Kinder beitragen.

Die Lesekiste wird den Schülern der Klasse 3a bestimmt noch lange Freude bereiten!

Karin Brüggemann
Lesepatin an der Hostatoschule

Fortbildungsveranstaltung mit Frau Marion Knögel

Wie lerne ich lesen und welche Methoden helfen dabei? Das war das Thema der Fortbildungsveranstaltung für Lesepaten am 25. November 2021. Die Referentin **Frau Marion Knögel** machte den Zuhörerinnen sehr deutlich, dass Lesenlernen eine anspruchsvolle Herausforderung für Erstklässler ist: 30 Zeichenformen gilt es als Buchstaben in der deutschen Sprache zu identifizieren. Diese müssen bestimmten Lauten zugeordnet, im nächsten Schritt zu Silben und ganzen Wörtern zusammengefügt und zu guter Letzt auch noch mit dem inneren Lexikon der bereits bekannten Wörter verbunden werden.

Es versteht sich von selbst, dass der Weg zum geübten Leser ein langwieriger ist und dass viele Lernende besondere Unterstützung auf ihrem Weg zum flüssigen Lesen benötigen.

Lesepaten können im ersten Schritt helfen, Silben zu erkennen, die im Gehirn abgespeichert werden und dann beim nächsten Lesen wiedererkannt und aktiviert werden. Schüler, die ein Wort gut in Silben zerlegen können, werden leichter neue Wörter erkennen, und auch der Lesefluss wird verbessert. Durch ständiges Üben entsteht auf diesem Weg ein Automatismus. Es ist dabei hilfreich, wenn die Lesepaten mitlesen und gemeinsam Silben und Wörter aussprechen, um zu zeigen, wie sich eine Silbe anhört.

Lesepaten können ebenfalls dadurch zum Leseerfolg beitragen, dass sie den Wortschatz erweitern helfen, damit die Kinder beim Lesen nicht zu häufig über ein unbekanntes Wort stolpern, denn bekannte Worte können auch besser gelesen werden. Also häufig nachfragen und Wortschatzübungen oder -spiele einsetzen (Kennst du noch weitere Bäume?).

Während Leseanfänger ihre ganze Kraft und Energie in die Entzifferung des Texts stecken, können fortgeschrittene Leser sich

mit weiteren Aufgaben wie z. B. dem Inhalt des Texts beschäftigen: Wer spricht zu wem? Was passiert da?

Lesepaten können das Leseverständnis erleichtern, wenn sie vor dem Lesen Bezug zum Thema des Texts herstellen. Sie könnten dafür Illustrationen und Fotos in den Texten thematisieren, Vorwissen abfragen, Ideen zum Thema sammeln, Interesse wecken usw. All das kann die Entzifferung des Texts sowie das Verständnis erleichtern. Anzumerken wäre hier, dass schnelles automatisiertes Lesen nicht unbedingt auf Leseverstehen hinweist. Immer wieder muss nachgefragt werden.

Eine große Rolle beim Lesen lernen spielt die Motivation. Lesepaten sollten deshalb die Fortschritte loben und immer wieder selbst Freude am Lesen zeigen.

Annegret Weeke



DIE FRANKFURTER LESEPATEN waren dabei!

Am bundesweiten Vorlesestag war ich in der 4a der **Karmelerschule** zu Gast. In Absprache mit Frau Flach habe ich dort ein Kapitel aus Andreas Steinhöfels „*Rico, Oskar die Tieferschatten*“ vorgelesen, einem Buch, aus dem man lernen kann, dass Freundschaft auch Gegensätze überwindet.

Die Klasse hatte einen Lesetisch für mich vorbereitet und saß aufmerksam im Kreis, um dem Kapitel zuzuhören, in dem sich Rico und Oskar zum ersten Mal treffen und sich trotz ihrer großen Unterschiedlichkeit anfreunden. Die Kinder waren sehr interessiert an der Geschichte und bedankten sich mit Applaus und einem netten Blumenstrauß.

Silvia Agde-Becke



«*Der kleine Prinz*» ist wieder unterwegs. Diesmal macht er sich auf den Weg in die Bibliothek der **Ackermannschule**, wo drei Klassen gespannt auf die Geschichten von seinem Planeten warten. Bevor ich am 19. November, dem Vorlesestag, als Lesepatin aus dem Buch von Antoine de Saint-Exupéry in der Ackermannschule vorgelesen habe, fragte ich die Schülerinnen und Schüler, ob sie gerne lesen. Und da sind sich alle einig: Ja!

Das Buch kam bei den Schülern sehr gut an. Vor allem begeistert waren sie von den verschiedenen Zeichnungen im Buch. An dieser Stelle danke ich der Lesepatin Zahide Aslan, die das Vorlesebuch vorgeschlagen hat. Auch möchte ich mich bei den Lehrern bedanken, die die Leseveranstaltung in der Bibliothek sehr schön vorbereitet haben.

Semiramis Akbari Sabzevari

Der bundesweite Vorlesestag, als Zeichen für die Bedeutung des Lesens, spielt an der **Willemerschule** bereits seit Jahren eine besondere Rolle. Traditionell wird an diesem Tag eine bunte Lesereise veranstaltet, bei der sich alle Kinder der Schule über ein Plakat für ein Vorlesebuch entscheiden können. Gelesen wird dann von Lehrer*innen, Erzieher*innen und immer wieder auch von Lesepat*innen der Frankfurter Lesepaten.

Doch die aktuelle Coronalage sollte uns auch in diesem Jahr einen Strich durch die Rechnung machen. Umso erfreulicher war das Angebot unserer Lesepatin Cornelia Reinke, den Kindern der Eichhörnchenklasse der Willemerschule ein Märchen, passend zum aktuellen Unterrichtsthema, vorzulesen. Begleitet von den schönen Bildern des Buches konnten die Kinder dem Märchen „*Däumelinchen*“ lauschen und sich hinterher angeregt darüber austauschen. Für die Kinder war es eine tolle Erfahrung, der Lesepatin zuzuhören und nicht, wie sonst meist üblich, ihr vorzulesen. Ein großes Dankeschön für ihren Einsatz.

Wir freuen uns auf viele weitere gemeinsame Vorleseerlebnisse.

Monika Ehmcke
Lehrerin der Willemerschule



Termine

Weihnachtsferien

23.12.2021 - 08.01.2022

Kurse mit Marion Knögel in der VHS Sonnemannstraße

Lesepatin und -pate in der Grundschule - Einführung
2./9./16. Februar 2022,

Begleitender Kurs für aktive Lesepaten
9./16./23. März 2022,

jeweils mittwochs 17.30 Uhr

*Lesen
macht
stark.*

Werden Sie **Lesebate** und helfen Sie Grundschulkindern beim Lesenlernen.

www.Die-Frankfurter-Lesepaten.de
oder **0160-97419789**


**DIE
FRANKFURTER
LESEPATEN**

DIE FRANKFURTER LESEPATEN
Schnappbornweg 42
60599 Frankfurt

info@die-frankfurter-lesepaten.de
www.die-frankfurter-lesepaten.de

Redaktion:
Dagmar Haase (Sprecherin, v.i.S.d.P.)
Fridtjof Küchemann
Isolde Casper


**DIE
FRANKFURTER
LESEPATEN**